

Standbodengefäßes, datiert ebenso wie eine Wand-scherbe einer roten rauwandigen Drehscheibenware aus Befund 17 ins frühe Mittelalter. Im Südosten der Grabungsfläche zeigte sich eine Pfostenreihe. Trotz unterschiedlicher Erhaltungstiefen und unregelmäßiger Abstände könnten die Pfosten unter Umständen die nördliche Wand eines größeren Pfostenbaus gebildet haben, der nur teilweise im untersuchten Areal liegt. Recht zentral in der Fläche gelegen befanden sich Reste eines sechspfostigen Grubenhauses. Das NO-SW-ausgerichtete Gebäude maß 3,48 m x 3,28 m. Nur abschnittsweise war zwischen den Pfosten ein schmaler Streifen als Verfärbung erkennbar. Dieser bildete den Grenzraum zwischen Grubenhausverfüllung und ansonsten nicht abgrenzbarer Baugrubenverfüllung. Der Befund könnte als korbähnliche Flechtwerkkonstruktion interpretiert werden, die die Grubenwand stabilisiert hatte. Ein Kugeltopf aus grauer rauwandiger Drehscheibenware (Abb. 68,11), ein Tüllenkannenfragment aus roter rauwandiger Drehscheibenware (Abb. 68,10) und zahlreiche Fragmente von Kugeltopfware älterer Machart mit Granitgrus- oder Kalksteinmagerung mit nur wenig ausgearbeiteten Randpartien datieren das Grubenhaus in das ausgehende 9. bis in die erste Hälfte des 10. Jhs.

Die frühmittelalterliche Keramik des Fundplatzes bietet ein besonders breites Spektrum der verschiedenen Warenarten. Neben diversen gesteinsgrus- (Granit, Kalkstein) und sandgemagerten Fragmenten der 1000er und 2000er Warengruppen nach H.-G. STEPHAN (2000, 58–61), ist vor allem die frühe Drehscheibenware zu erwähnen. Ein Kugeltopf aus gelber rauwandiger Drehscheibenware (Abb. 68,13) stammt vermutlich aus Nordhessen. Das Bruchstück eines Webgewichts (Abb. 68,8) weist ein eingestochenes Kreuzdekor auf.

Lit.: STEPHAN, H.-G. 1973: Studien zur Siedlungsentwicklung und -struktur von Stadt und Reichskloster Corvey (800–1670). Eine Gesamtdarstellung auf der Grundlage der archäologischen und historischen Quellen. Göttinger Schriften zur Vor- und Frühgeschichte 26. Neumünster 2000. – BROMMER, B., GROTE, K., PETERSEN, T., FRISCKE, H., TURNI, J. 2004: Aus der Geschichte eines Dorfes im Untereichsfeld. Duderstadt 2004, 15–45.

F, FM: S. Streichardt, Streichardt & Wedekind Archäologie (SWA); FV: Kreisarch. Göttingen

S. Streichardt

## Landkreis Grafschaft Bentheim

**65** Neuenhaus FStNr. 23, Gde. Neuenhaus, Ldkr. Grafschaft Bentheim, ehem. Reg. Bez. W-E

**Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:** Im Vorfeld einer Baumaßnahme auf dem Grundstück in der Hinterstraße 36/38 wurde im September 2012 eine archäologische Rettungsgrabung durchgeführt. Die Grabungsfläche umfasste 588 m<sup>2</sup> und liegt unmittelbar an der ehemaligen Stadtbefestigung der Stadt Neuenhaus. Im nördlichen und westlichen Teil der Ausgrabungsfläche wurde der ehemalige, heute verfüllte Stadtbefestigungsgraben freigelegt. Diesem vorgelagert war ein Bereich aus Schwemmsanden, in den Staken und Pfosten der Grabenbefestigung eingetieft waren. Der Graben rahmte eine östlich und südlich von diesem liegende Sandkuppe ein, auf der sich vor allem Pfosten und wenige Gruben befanden. Eindeutige Hausgrundrisse ließen sich nicht erkennen, vermutlich gehörten die Pfosten auf der Sandkuppe ebenfalls zu einer mehrphasigen Grabenbefestigung. Wegen des hohen Grundwasserstandes war ab etwa 50 cm unter Planum 1 das Holz der Pfosten erhalten. Diese waren erstaunlich tief, teilweise bis mehr als 2 m unter Planum 1 in den Boden eingegraben bzw. gerammt. Sie waren rechteckig zugesägt und im unteren Bereich angespitzt. Die Tiefe der Pfosten lässt sich mit den auf der Grabungsfläche vorherrschenden instabilen Bodenverhältnissen erklären. Anhand der Keramik lassen sich die Befunde dem 15.–17. Jh. zuordnen. Eine präzisere Datierung wird mittels der dendrochronologischen Proben aus den Holzpfosten möglich sein.

F, FM, FV: NLD, Stützpunkt Oldenburg K. Kupke

**66** Nordhorn FStNr. 62, Gde. Stadt Nordhorn, Ldkr. Grafschaft Bentheim, ehem. Reg. Bez. W-E

## Vorrömische Eisenzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Die Stadt Nordhorn wollte ein etwa 7 ha großes Gelände am Nordostrand der Gemeinde im Bereich der Altgehöfte Bosink und Döppé auf der Flur „Bosinks Kamp“ auf seine Tauglichkeit als potenzielles Gewerbegebiet hin untersuchen.

Bedenken der Archäologischen Denkmalpflege bestanden aufgrund einer Fundstelle (FStNr. 32) mit einem Felsgesteinbeil innerhalb des Plangebietes. Im Bereich der geplanten Feuerwehrzufahrt westlich der Wietmarscher Straße liegt eine weitere archäologische Fundstelle (FStNr. 43) mit Funden und Befunden unbekannter Zeitstellung. Von Juli 2011 bis Januar 2012 wurden in unmittelbarer nordwestlicher Nachbarschaft umfangreiche Siedlungsbefunde (FStNr. 60) archäologisch untersucht. Außerdem wird das Areal in großen Teilen von einem Esch überlagert. Dieser Auftragsboden hat oft eine mittelalterliche Genese und überlagert zugehörige Siedlungsstellen und manchmal auch alte-

re Siedlungshorizonte. Aufgrund dieser Faktenlage musste von einem hohen archäologischen Potenzial ausgegangen werden, was eine entsprechende Voruntersuchung notwendig machte. Die etwa 60.000 m<sup>2</sup> große Prospektionsfläche wurde an sieben Tagen mit 16 Baggerschnitten untersucht.

Nach dem maschinellen Abgraben des Oberbodens und bis zu drei darunter befindlichen und bis zu 1m mächtigen Eschaufrägen zeigte sich eine heterogene Befundssituation. Auf der gesamten Fläche ist landwirtschaftliche Nutzung belegt, die von heute bis ins Mittelalter zurückreichen könnte. Einige grubenartige und pfostengrubenartige Befunde – von denen es auch einige Pfostenreihen gab – könnten in diesen Zusammenhang gehören, aber auch Siedlungsspuren darstellen. Aus einem Befund wurde Fundmaterial geborgen, das in die vorrömische Eisenzeit datiert. Einige pfostengrubenartige Befunde und zwei Pfostenanhäufungen erschienen aufgrund ihrer helleren und homogenen Verfüllung als möglicherweise älter (vorgeschichtlich). Größere Befunde und Befundüberschneidungen – außer mit Eschgräben – tauchten nicht auf. Eindeutige strukturelle Befunde, die auf Gebäude hindeuten, waren ebenfalls nicht erkennbar. Die wenigen Pfostenreihen und –anhäufungen besaßen keine entsprechenden Parallelen oder Abwicklungen, sodass sie nicht unbedingt als Gebäudeteile interpretiert werden können. Die Prospektion erbrachte keine gesicherten Erkenntnisse über Art und Umfang und die Datierung der Fundstelle, sodass sich eine vernünftige Planung von Folgemaßnahmen schwierig gestaltet.

F, FM, FV: NLD, Stützpunkt Oldenburg      G. Stahn

## Landkreis Hameln-Pyrmont

**67** Hameln FStNr. 130, Gde. Stadt Hameln,  
Ldkr. Hameln-Pyrmont, ehem. Reg.Bez. H

### Hohes und spätes Mittelalter:

Seit dem Jahr 2010 wird die Erneuerung der Fußgängerzone in der Hamelner Altstadt archäologisch begleitet. Hierbei konnte im September 2012 auf 2 m Länge das 3 m vor der östlichen Häuserzeile der Bäckerstraße verlaufende Ostprofil eines am Rand 1 m und auf der Sohle 60 cm breiten Leitungsgrabens partiell dokumentiert werden. Auf Höhe des Hauses Nr. 15 ließ sich folgende Schichtenabfolge feststellen: In 1,59 m Tiefe bei +66,38 m NN (Leitungsgrabensohle) fand sich eine Pflasterung aus kleinen bis faustgroßen Flusskieseln, darüber ein als Schmutzschicht eines Laufhorizonts ansprechbarer, ca. 2 cm mächtiger schwarzer Schluff, darüber eine bis zu 27 cm mächtige Schuttauffüllung aus grauen schiefrigen, stark zertrümmerten Bruchsteinfragmenten, darüber eine 10 cm mächtige Ablagerung aus schwarzbraunem Schluff mit Bruchsteinstücken, darüber 10 cm rötlich-orangefarbener Sand, dann erneut Schutt von 20 cm Mächtigkeit aus kleinteilig zertrümmerten Bruchsteinfragmenten

und darüber eine ca. 20 cm mächtige Auffüllung aus rötlich-orangefarbenem Lehm und grobem Sand mit Mörtelresten und Bruchsteinen. Die folgenden 70 cm bis zur Straßenoberfläche aus Waschbetonsteinen (Oberkante +67,97 m NN) waren bereits mit Holzbrettern verschalt und einer Dokumentation entzogen. Der hohe Anteil an Bruchsteinschutt lässt sich eventuell als Abfall mittelalterlichen Steinhausbaus in Hameln deuten, der zur Befestigung der Straße verwendet wurde. In unmittelbarer Nähe befindet sich mit dem „Rattenkrug“ (Bäckerstr. 16) ein Steinhaus, dessen hinter einer Renaissancefassade verborgener Baukörper in das 13. Jh. datiert wird (DEHIO 1992, 593). Vor Haus Nr. 14 waren über eine Strecke von 5,20 m auf der Sohle des Leitungsgrabens bei +66,37 m NN annähernd längs zur Straße liegende Hölzer festzustellen, die vom Bagger oberflächlich bereits abgehobelt worden waren (Abb. 70). Bei einem der Hölzer konnte eine Länge von 2,50 m und eine Breite von 13–15 cm ermittelt werden. Proben ließen sich nicht nehmen. Die Hölzer befanden sich etwa auf dem Niveau des mittelalterlichen Kieselpflasters, das einige Meter südlich nachgewiesen wurde (s.o.).

Lit.: DEHIO, G. 1992: Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, Bremen/Niedersachsen. München/Berlin 1992.  
F, FM: J. Schween, Hameln

J. Schween

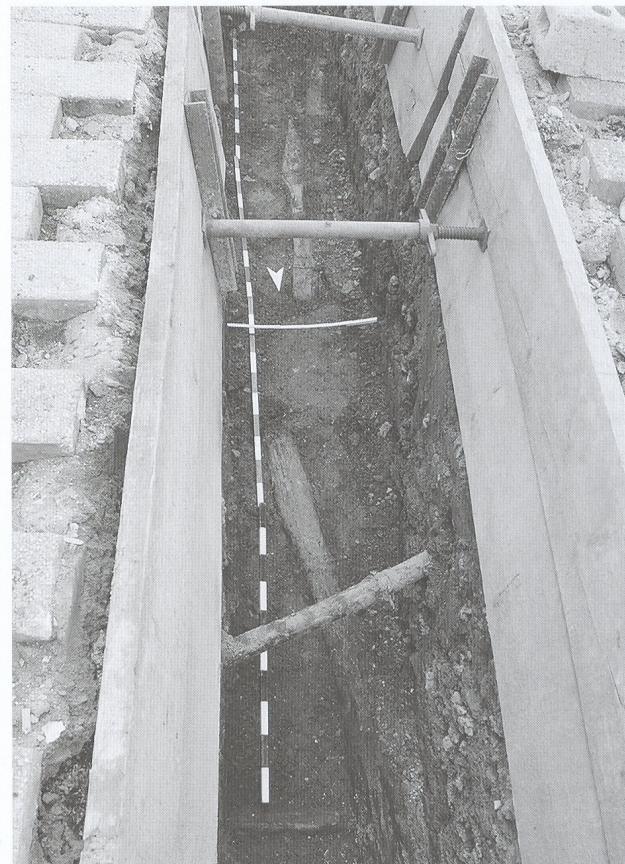


Abb. 70 Hameln FStNr. 130, Gde. Stadt Hameln, Ldkr. Hameln-Pyrmont (Kat.-Nr. 67). Mittelalterliche Hölzer auf der Sohle eines Leitungsgrabens vor dem Haus Bäckerstraße 14. Blick nach Süden. (Foto J. Schween)